

## Männer und Frauen im Gottesdienst

8 So will ich nun, dass die Männer beten an allen Orten und aufheben heilige Hände ohne Zorn und Zweifel. 9 Desgleichen, dass die Frauen in schicklicher Kleidung sich schmücken mit Anstand und Besonnenheit, nicht mit Haarflechten und Gold oder Perlen oder kostbarem Gewand, 10 sondern, wie sich's ziemt für Frauen, die ihre Frömmigkeit bekunden wollen, mit guten Werken. 11 Eine Frau lerne in der Stille mit aller Unterordnung. 12 Einer Frau gestatte ich nicht, dass sie lehre, auch nicht, dass sie über den Mann herrsche, sondern sie sei still. 13 Denn Adam wurde zuerst gemacht, danach Eva. 14 Und Adam wurde nicht verführt, die Frau aber wurde verführt und übertrat das Gebot. 15 Sie wird aber gerettet werden dadurch, dass sie Kinder zur Welt bringt, wenn sie bleiben mit Besonnenheit im Glauben und in der Liebe und in der Heiligung.

Ein heißes Thema, das hier angesprochen ist: Männer und Frauen, im Gottesdienst. Die Anweisung für die Männer ist einen Vers wert. Dabei werden die äußere und die innere Gebetshaltung angesprochen. Äußerlich: erhobene Hände, was der damals bei Juden, Christen und Heiden üblichen Gebetshaltung entsprach. Innerlich: ohne Zorn und Zweifel, d.h. bereit zu Vergebung; denn wer von Gott Vergebung erbittet, muss auch bereit sein, Vergebung zu gewähren (vgl. Mt, 5,23f).

Die Anweisungen für die Frauen sind etwas ausführlicher. Auch da geht es zunächst um das Äußere: das äußere Erscheinungsbild soll nicht das Gebet stören bzw. vom Gebet ablenken. So weit, so gut. Was dann zu lesen ist, hat es aber in sich: die Frau soll sich unterordnen, sie darf nicht lehren, sie wird durch das zur Welt bringen von Kindern gerettet.

Auch diese Anmerkungen bedürfen – ähnlich wie die diesbezüglichen Anmerkungen im 1.Petrusbrief – der Auslegung.

Zunächst einmal müssen wir uns vor Augen führen, dass die damalige Gemeinde durch Irrlehren bedroht war. Vermutlich waren es u.a. zum Enthusiasmus neigende Frauen, die besonders offen und anfällig dafür waren. Dieses Gedankengut haben sie dann in die Gemeinden hineingebracht, was für große Unruhen sorgte. Dazu gehörte beispielsweise die Vorstellung, dass Frauen ihre Geschlechterrolle überwinden und auf Heirat und Familie verzichten sollten. Nur auf diese Weise würden sie das Heil empfangen. Dem hält der Verfasser des 1.Timotheusbriefes entgegen, dass das Ja zur eigenen Geschlechtlichkeit als Gabe Gottes selig, also frei macht. Frauen müssen nicht um eines angeblichen Heilsweges willen ihre natürliche Bestimmung verleugnen.

Der Abschnitt will also falsche Vorstellungen, falsche Lehre korrigieren, nicht aber die Rolle der Frau für alle Zeiten festschreiben. Es ist vielmehr die Ermutigung der Frauen zum Frau-Sein – wie auch immer das in den jeweiligen Zeiten aussehen mag. Dazu gehört auch, dass Frauen ihre Gaben und Fähigkeiten in der Gemeinde einbringen (vgl. 1.Kor 11,5).

Und dass es letztlich Jesus Christus ist, der heil macht, dürfte unbestritten sein.

→ *Wie ist meine innere und äußere Gebetshaltung?*

→ *Wie sehr lasse ich mich von anderen bezüglich meiner Rolle in Gesellschaft und Gemeinde beeinflussen? Habe ich ein „Ja“ zu mir?*

## Ein Lebensbild

**Gertrud Kücklich, Japan-Missionarin der Evangelischen Gemeinschaft, 25.12.1897 bis 2.01.1976**

Sie hat ihren Missionsdienst mit großer Liebe, ganzem Engagement und mit Hingabe getan, bewusst in ökumenischer Weite innerhalb des japanischen Kirchenverbands, in vielen internationalen Beziehungen und in ständigem Kontakt mit der deutschen Heimatkirche. Ihre Einstellung: „Alle Menschen sind Gottes Kinder – sie wissen es nur nicht alle“ war Grundlage für ihr missionarisches Handeln; Christus sichtbar machen – das wollte sie, nicht ihren Glauben überstülpen. Dabei war sie offen gegenüber der fremden Kultur und sah es letztlich als eine große Bereicherung an, voneinander zu lernen (zitieren z.B. S.120 zum Kochen oder S. 126 zum Kimono). – Konvivenz nennt es Reinhild Jetter, also das gemeinsame Leben und gegenseitige „*Durch ihre Bereitschaft, den ständigen Dialog mit den Menschen der anderen Kultur zu suchen, durch ihr einfühlsames Beobachten sozialer Zusammenhänge und durch ihre Anpassungsfähigkeit gewann sie das uneingeschränkte Vertrauen der Japaner – vor allem dadurch, dass sie vom ersten bis zum letzten Tag in Japan das Leben mit ihnen teilte.....Gertrud Kücklich hatte das missionarische Modell der Konvivenz erfasst: Die Einladung zum gemeinsamen Leben. Dieses gemeinsame Leben zielt auf Gegenseitigkeit, niemand ist hier einseitig Objekt der Begegnung, niemand einseitig Subjekt des Handelns.*“ (Jetter S. 160) Zum Schluss möchte ich Lydia Meinhardt zitieren, Vorsitzende des Frauendienstes der EmK West von 1976-1980, die viele Jahre in engem Briefkontakt mit Gertrud Kücklich stand. Sie schreibt 1976 im Rundbrief: „...*Sie behielt ...das rechte Augenmaß für das Erreichbare und die Geduld für die kleinen Schritte. Der Vers aus einem Weltgebetstagslied der letzten Jahre hätte von ihr sein können: „Gib uns Weisheit, gib uns Mut für die vielen kleinen Schritte!“ Sie durfte es vielfach erleben, dass etwas erreicht werden konnte und auch öffentliche Anerkennung nicht ausblieb. Sie selbst blieb dabei, was sich nur an sozialen Errungenschaften erschloss, auf jede nur mögliche Weise wahrzunehmen und vom Evangelium her zu erfüllen.*“

Hannelore Reinert, Reutlingen [https://www.emk-frauen.de/pdfs/Lebensbild\\_G-Kuecklich.pdf](https://www.emk-frauen.de/pdfs/Lebensbild_G-Kuecklich.pdf)

## Gebetsimpuls:

Barmherziger Gott, du hast uns Menschen in unser Unterschiedlichkeit und Verschiedenheit geschaffen. Danke, dass wir als deine Kinder geliebt sind. Hilf mir, mich und meine Mitmenschen in ihrer Verschiedenheit anzunehmen. Hilf mir, das Ja zu mir, zu meiner Rolle und zu meinem Platz in der Gemeinde und Gesellschaft immer wieder aufs Neue zu finden. Amen.